

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Ersteinst Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat ein Goldmark. Schriftleiter: Johannes Sächse, Baruth (Märk.). Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Befreiung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erfüllung des Bezugsgebotes.



Anzeigenpreis: Die sechsgelappte Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreizehngelappte Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sächse, Baruth (Märk.).

Für Anzeigen an vorgezeichneten Tagen, ferner für unentgeltlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 138-139

Dienstag, den 17. November

1925

Räumung Kölns am 1. Dezember.

Note der Alliierten an Deutschland über die Mitbereden der Besetzung. — Reichspräsident v. Hindenburgs Besuch in Darmstadt und Frankfurt. — Die Gegenwartsaufgaben unserer Wirtschaftspolitik. — Rücktritt des polnischen Ministerpräsidenten. — Die Franzosen befinden sich in Syrien in erster Lage.

Note an Deutschland über die Mitbereden, Räumung am 1. Dezember.

Paris, 14. Nov. Ueber die heute nachmittag stattgehabte Sitzung der Vorkonferenz berichtet die Agentur Havas: Die Vorkonferenz hat heute abend von 5 bis 7 Uhr getagt. Marschall Foch und die militärischen Sachverständigen traten der Sitzung bei. Die Konferenz hat beschlossen, dem deutschen Vorkonferenzmitglied zugehen zu lassen des Inhalts, daß die Rheinzone am 1. Dezember geräumt wird. Montag wird der deutsche Vorkonferenzmitglied eine schriftliche Mitteilung erhalten, die die Entscheidung der Vorkonferenz enthält.

Die Agentur Havas will aus guter Quelle erfahren haben, daß die vorgesehenen Mitbereden vor allem in der Verringerung der alliierten Truppenbestände im Rheinland und ihrer Verteilung auf die entferntesten Garnisonen und großen Städte bestehen soll. Außerdem sollen Begnadigungsmaßnahmen zugunsten der politisch Verurteilten, und zwar auf dem Wege der Gegenleistung, vorgesehen sein. Bis Montag werden die Verhandlungen mit der deutschen Regierung über gewisse Punkte des Entwaffnungsprogramms fortgesetzt werden. Es ist wahrscheinlich, daß man zu einer befriedigenden Lösung gelangt wird, die der Vorkonferenz erlauben wird, der Reichsregierung am Montag eine Note zu übersenden, die von den von dem Reich abgegebenen Versicherungen Kenntnis nehmen wird, und neue Mitbereden angrenzenden, die sich vor allem auf folgende Maßnahmen beziehen werden: Die Abschaffung der Kreisdelegierten, die Einschränkung der Befugnisse der Kreisgerichte und die Verweigerung gewisser Verbrechen an die deutschen Gerichte. Des weiteren wird in dieser Note wahrscheinlich das annähernde Datum mitgeteilt werden, an dem die Räumung der Rheinzone beendet sein wird.

Von den Wochenchriften fordert nochmals „Neues Statesman“ die in Betracht kommenden Regierungen auf jetzt reinen Tisch zu machen und sich nicht mit solchen Fragen zu beschäftigen, ob die Polizei in Karlsruhe unterzubringen sei oder nicht. Es sei völlig gleichgültig, ob Deutschland 11 oder 10 Prozent der militärischen Stärke Frankreichs bestimme; das, worauf es ankomme, sei, den Geist von Locarno zu erfassen und ihn durch alle denkbaren Mittel zu stärken.

Der Besuch Hindenburgs in Darmstadt und Frankfurt. Darmstadt, 13. Nov. In der heftigen Hauptstadt, in der Reichspräsident v. Hindenburg auf seiner süddeutschen Besuchsfahrt sich heute aufhielt, fand ein großer Empfang im Alten Palais statt, zu dem sich das Gesamtministerium, der Landtag, die Stadtverwaltung, Würdungen der Stadtverordnetenversammlung, die Spitzen der Reichsbehörden, die Vertreter von Kunst und Wissenschaft, der Wirtschaft, der Arbeitnehmerorganisationen und der Presse eingefunden hatten. Unter den Begrüßungsansprachen stand an erster Stelle die des Staatspräsidenten Ulrich. In seiner Erwiderung sagte Reichspräsident v. Hindenburg u. a.: „Ich weiß, daß Ihre Sorgen schwer und ernst sind. Ist doch Hessen das Land, das von allen deutschen Ländern verhältnismäßig am härtesten von der uns auferlegten Besetzung betroffen ist und in besonders schwerem Maße die Last fremder Truppenbesetzung und -einquartierung trägt. Wir wollen hoffen, daß die schlimmsten Zeiten nunmehr überstanden sind, und daß die in Locarno anbahnten Verhandlungen u. a. dazu führen werden, dem besetzten Gebiete und in ihm auch Hessen Befreiung von den schlimmsten Lasten zu verschaffen und die zum Leben notwendige Bewegungsmöglichkeit wiederzugeben. Mit aufrichtigem Dank und folger Anerkennung spreche auch ich es hier aus, daß die Hessen in der Zeit harter Bedrückung und großer Not immer ihr deutsches als höchstes Gut erkannt und bewahrt haben.“

Von Darmstadt aus fuhr Reichspräsident v. Hindenburg nach Frankfurt. Nach dem Empfang am dem Bahnhof und einer Fahrt durch die dichtbesetzten Straßen fand im Römer der große Empfang der Bevölkerung statt. Reichspräsident v. Hindenburg betonte in seiner Antwort auf

die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters, daß Frankfurt als geistige und politische Brücke zwischen Nord und Süd unseres Vaterlandes für uns Deutsche immer von besonderer Bedeutung gewesen ist. Eine fülle altertümlicher Erinnerungen wirkt in Ihrer Stadt auf uns ein, besonders in diesem Saale, der die Wälder aller deutschen Kaiser in sich birgt und so die große Geschichte nicht nur der Krönungsstadt Frankfurt, sondern des Deutschen Reiches verkörpert. Der trotz Zerspaltung und Befehdung in den besten Deutschen doch immer lebendige Drang nach Einheit und Einheit hat gerade hier in Frankfurt vielfachen Ausdruck gefunden: Wir sehen diesen Wunsch und Willen nach Zusammenstoß zur Nation verkörpert in der Wahl und der Krönung der alten Kaiser des Reiches; wir erkennen ihn in der Einigung des Deutschen Bundestages, und wir finden ihn in der Nationalversammlung der Paulskirche, dem ersten gesamtdeutschen Parlament. So ist diese Stadt immer ein Mittelpunkt des politischen Lebens aller Deutschen gewesen, und immer hat das Schicksal nach Einigung der deutschen Stämme hierbei den Grundton gegeben. Daß dem auch in Zukunft so sein möge, daß Sammlung der Kräfte in Staat, Gemeinde und Wirtschaft die Hymnen und überall im Reich stets der Gedanke sein möge, ist mein herkömmlicher Wunsch.

Gegenwartsaufgaben unserer Wirtschaftspolitik.

Der Zentralverband der Deutschen Elektrotechnischen Industrie hielt am Freitag im Plenarsaal des Reichstages Reichswirtschaftsrates in Berlin seine 7. Mitgliederversammlung ab. Nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden, Dr. v. Siemens, erhielt Reichsminister a. D. von Hammer das Wort, um über „Gegenwartsaufgaben unserer Wirtschaftspolitik“ zu sprechen. Herr von Hammer ging von der derzeitigen Wirtschaftskrise aus. In der Arbeiterschaft, betonte er, seien die Nachwirkungen, die der Krieg und die Revolution geschaffen hätten, glücklichweise verschwunden. Von außerordentlicher Wichtigkeit für unsere gesamten wirtschaftlichen Betriebe sei der Versailler Vertrag, durch den ungeheuer viel Kapital verloren gegangen sei. Man beziffere diese Verluste auf ungefähr hundert Milliarden. Aber nicht allein Deutschland, sondern auch das übrige Europa sei betroffen. Der Staat habe bisher mindestens drei Milliarden zwölft Silberrücken aus der Wirtschaft herausgezogen. Dieses Kapital sei nicht wieder der Wirtschaft zugeflossen, sondern in den Staat der Länder und Kommunen übergegangen. Dadurch sei die private Wirtschaft verarmt. Besondere Sorge hege man hinsichtlich der Landwirtschaft. Die Kredite, die man der Landwirtschaft heute gebe, seien nicht die Kredite, die die Landwirtschaft brauche. Es sei vornehmste Aufgabe des Staates, den Realcredit wiederherzustellen. In der Industrie hoffe man, daß sich die Absatzmärkte Europas weiter benötigten. Dann würden Deutschland auch weiterhin Auslandskredite zufließen. Diese Kredite dürften aber nur vorübergehend als Stärkungsmittel genommen werden. Auch Herr von Hammer sprach der Vorsitzenden des Direktoriums der Oskam-Gesellschaft, Dr. W. Meinhardt, über die Möglichkeiten internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Edener für den neuen Zeppelin.

In der Automobilhalle am Kaiserdamm sprach am Sonnabend zum Beginn der Werbeweche für die Zeppelin-Edener-Spende Dr. Edener zu den Berlinern. Der Berliner Sängerbund, über 1000 Sänger, hatte sich unter Leitung des Professors Stange in den Dienst der guten Sache gestellt und umrahmte die Zeppelin-Edener-Feier mit einigen vortrefflichen Liedern. Die rauschenden Beifall fanden. Dr. Edener gab einen historischen Überblick über die Entwicklung des Zeppelin-Baus, seine Erfolge und seine Zukunftsaussichten. Oberbürgermeister Wolf hielt die Eröffnungsansprache, die in den Ruf ausklang: „Wir wollen uns hinter Dr. Edener stellen, wir wollen den neuen „Zeppelin“ bauen und werden ihn bauen.“ Dr. Edener, dessen Rede in der Halle durch Lautsprecher weitergegeben wurde, dankte bewegt für die tausenden Obationen, die er nicht für sich, sondern für das Werk Zeppelins in Anspruch nahm. „Ich stehe heute nicht vor Ihnen,“ so fuhr er fort, „als Führer des „Z. R. 3“, sondern als einer, der etwas von Ihnen will, und ich freue mich, daß der Appell, den ich an das deutsche Volk gerichtet habe, ein freudiges Echo gefunden hat, als Ausdruck des deutschen Willens, unsere geistigen und technischen Leistungen zu erhalten.“ Das Werk Zeppelins soll uns ein Symbol sein dafür, daß wir trotz aller gerade wegen der Not unserer Zeit unsere Kulturwerte erhalten wollen und dafür Opfer bringen müssen. Das Werk Zeppelins ist seit Erlebungen Gemeingut des ganzen deutschen Volkes. Es zu erhalten, ist unsere vornehmste Pflicht. Mit dem neuen

großen Schiff wollen wir der Welt beweisen, daß es das einzige und edle Verkehrsmittel der Zukunft ist. Es werde die erste größere Aufgabe für das neue Schiff sein, der Menschheit die noch unbekannt Gebiete näherzubringen. Vor allem aber müsse mit dem neuen Luftschiff der Beginn eines transatlantischen Verkehrs geschaffen werden.

Erhöhung des steuerfreien Einkommens?

Bei den zukünftigen Stellen werden Befragungen über eine Erhöhung der steuerfreien Einkommensgrenze auf 100 Mark monatlich vom 1. Januar 1926 ab geplant werden. Das Reichsfinanzministerium hat sich am Sonntag hierüber mit den im Reichsrat vertretenen Ländervertretern in Verbindung gesetzt. In den nächsten Tagen wird sich das Reichskabinett mit dieser Frage zu befassen haben und darüber entscheiden, ob die in Aussicht genommene Gesetzesvorlage auf der erwähnten Grundlage abgefaßt werden soll.

Deutsche Hilfe für „M. 1.“

Kiel, 14. Nov. Bei der hiesigen Firma für Schiffsspezialapparate Neufeld u. Rühne ist von der englischen Marineleitung das Ersuchen um Hilfeleistung bei der Bergung des in der Nähe von Plymouth gesunkenen englischen U-Bootes „M. 1.“ eingegangen. Die Firma hat bereits heute morgen eine Expedition mit zwei Tiefseetauchapparaten entsandt. Diese Apparate haben schon bis zu 160 Meter Tiefe einwärts gearbeitet.

London, 14. Nov. Die Londoner Admiraltät gibt offiziell bekannt, daß seine Hoffnung mehr besteht, daß die Bergung des bei Startpunkt gesunkenen U-Bootes „M. 1.“ noch am Leben sei. An der Stelle, wo die „M. 1.“ vorgefahren ist, wird in der nächsten Woche ein Trauergottesdienst stattfinden.

Polen setzt den Zollkrieg fort.

Die polnische Regierung hat den Versuch gefaßt, die Gültigkeit der Verordnung über das Verbot der Wareneinfuhr aus Deutschland, die am 14. November d. J. abläuft, um weitere drei Monate zu verlängern. Der Grund dafür liegt darin, daß der deutsch-polnische Handelsvertrag bisher nicht zustande gekommen ist. Das neue Einfuhrverbot erhält sogar noch insofern eine Verschärfung, als nunmehr neben der bisherigen einfachen Einfuhrlaubnis auch ein Ursprungszeugnis für die eingeführten Waren verlangt wird.

Rücktritt des polnischen Ministerpräsidenten.

Warschau, 13. Nov. Ministerpräsident Graßki hat ein Schreiben übermietet, worin er zur Kenntnis bringt, daß er als Ministerpräsident und Finanzminister demissioniere. Gleichzeitig hat er dem Könige Ausdrück gegeben, mit der Weiterführung der Geschäfte nicht betraut zu werden.

Unwetterkatastrophe in der Steiermark.

Belgrad, 14. Nov. Die Regengüsse der letzten Tage haben in Steiermark in vielen Orten zu großen Überschwemmungen geführt. Der Eisenbahnverkehr ist an einigen Orten unterbrochen und kann nur durch Umfahrungen aufrechterhalten werden, da die Eisenbahnbrücken überflutet sind. Im Gebiet von Laibach und hauptsächlich im Tal ist durch das Hochwasser großer Schaden verursacht worden. Auch Menschen sind durch die Überschwemmungen ums Leben gekommen. In Drautal sind etwa dreihundert Häuser beschädigt worden, und 150 Häuser mußten geräumt werden. Die Katastrophe hat bis jetzt mehr als 1000 Personen betroffen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dinar. In der Nähe von Drauburg erregte sich ein Dammeislauf, der die Eisenbahnbrücke zerstörte und den nach Drauburg fahrenden Zug zur Entgleisung brachte.

Die Franzosen in Syrien in bedenklicher Lage.

London, 13. Nov. Die „Daily News“ erfassen aus Jerusalem folgende Meldung: Die Franzosen haben die Kontrolle über das innere Syrien einschließlich weiter Gebiete in der Nähe von Damaskus und Aleppo verloren. Während sie die großen Städte mit Hilfe ihrer Artillerie beherrschen, sind die Rebellen im West- des Syriens und verfügen über 30 000 Mann, die von ausgebildeten militärischen Führern kommandiert werden. Die Bewohner der meisten Dörfer sympathisieren mit den Rebellen und sind bereit, sich bei der ersten besten Gelegenheit sich ihnen anzuschließen. Die Franzosen sind in Mosera geschlagen worden. General Darnel hat seine geschlagenen Truppen nach Damaskus geworfen, da er eine Umzingelung fürchtete. Die Dörfer sind hierdurch entlassen worden und rücken gegen den südlichen Libanon vor, um den dort mit den Franzosen kämpfenden Aufständischen zu Hilfe zu kommen. Die Aufständischen bereiten sich vor,

Meppo und Hama anzugreifen. Jedermann weiß, daß die französischen Truppen ungenügend sind, und daß die eingeborene Gendarmarie mit den Australischen sympathisire.

Aus der Heimat.

Baruth, den 16. November 1925.

Zum Bußtag. — Seeleninventur.

Von Pf. Lic. Dr. Zimmermann-Döbern.

„Ich sah den Wald sich färben,
Die Luft war grau und stumm,
Mir war betäubt zum Sterben,
Und wußt es kaum warum.“

So beginnt Rückert sein Herbstlied und spricht damit die Empfindung des Menschenherzens aus, jedes Menschenherzens, das sich nicht gerade künstlich in eine unnatürliche Stimmung versetzt hat, wenn, wie gegenwärtig, der graue Novemberbelag sich über die Ähren ausbreitet. Die christliche Kirche hat dieser Laftige Rechnung getragen, indem sie in diese Zeit das Ende des Kirchenjahres legte und mit ihrem Bußtag und Totensonntag auffordert, angesichts der Vergänglichkeit alles Irdischen, rechtzeitig aus eigene Gnade zu denken und jedenfalls einmal Inventur, Seeleninventur zum Jahresabschluss zu machen. Kein tüchtiger Geschäftsmann wird je verschäumen, Inventur zu machen, Bestandsaufnahme und Schlussrechnung über Gewinn und Verlust. Wer auf dem Gebiete des Seelenlebens ebenso tüchtig vorwärtsstrebt, wird alljährlich eine Art Seeleninventur halten müssen zur Feststellung: Wie weit habe ich in verfloffenen Jahr gebracht in meiner Charakterbildung? Was hat sich alles aufgespeichert in den einzelnen Räumen meiner inneren Gewandtheit an neuen oder alten Ideen, Phantasien und Urteilen, Wünschen und Hoffnungen, Sorgen und Gewissensbissen? Kommen doch bei einer Geschäftsinventur zu manche in Vergessenheit geratene aber nicht unwichtige Dinge zum Vorschein! Bei einer Seeleninventur wirds gerade so gehen. Und da ist es ebenso wichtig, gründlich aufzuräumen und nachzusehen, daß nicht etwa in einer Ecke sich etwas festsetzt und erst im letzten Augenblick des Erdenbestehens, wenns zu spät und nicht wiederzugutmachen ist, zum Vorschein kommt als Schandfleck und Seelenqual für die Ewigkeit. Ja, Menschenkind, denk an diesen letzten Augenblick deines Erdenbestehens! Durchforche die Winkelstände in deiner Seele, die sich aus deinem Familien- und Berufs-, dem politischen und deinem innerlichsten, persönlichen Leben ergeben haben! Iss immer Familienleben gewesen in Harmonie und Frieden? Oder hat dein Temperament Unfrieden und Streit verursacht, der dir in tiefer Seele leid tut? Zwißigkeiten in der Ehe, Fehler in der Erziehung der Kinder — oder wohl gar nur eines Kindes — brennen sie nicht wie schmerzende Wunden im Gewissen? Und ging in Beruf und Geschäft, in Amt und Dienst immer alles nach Recht und Gerechtigkeit, nach Ehrlichkeit und Pünktlichkeit? Wenn im öffentlichen Leben immer noch nicht Klarheit und Wahrheit durchzubringen vermochten — hast du deine Pflicht immer getan? Es hätte soviel geschehen können, was du unerlassen hast. Da hätte viele gelitten werden müssen, aber du hast nicht. Mut, Vertrauen und Kraft fehlten dir. Bei wievielen gähnt im Fach Charakterbildung eine große Lücke! Vergleiche dich nun nach Umständen zum Fortschritt auf dem Wege zum Jesusideal. Im Geist der Zeit findet gerade das keine Pflege. — Seeleninventur! Der Bußtag kurz vor Schluss des alten Kirchenjahres ruft dazu auf: im neuen Jahr muß vieles anders werden, damit die nächste Inventur besser ausfällt. Nur die Oberflächlichkeit kann mit sich selbst zufrieden sein und bei der Inventur beide Augen geschlossen halten. Offene Augen gelangen zu dem Geständnis Gustav Schillers: „Nach uns rein, die wir im Staube sind!“

Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten am Bußtag. Das Eisenbahnverkehrsamt Vorgau teilt uns folgendes mit: Wie zahlreiche Anfragen erkennen lassen, befehlen wir Zweifel darüber, ob die aufstehenden Sonntagsrückfahrkarten am bevorstehenden Bußtage Gültigkeit haben. Um

diese Zweifel zu beseitigen, wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Sonntagsrückfahrkarten am Bußtage im vollen Umfange Gültigkeit besitzen.

Aus Jüterbog wird geschrieben: Der Postauto-Bus, der den täglichen Verkehr zwischen Baruth und Jüterbog vermittelt, erfreut sich einer regen Inanspruchnahme. Man hat sich nicht nur schnell an die neue Verbindung gewöhnt, sondern es bereitet auch Vergnügen, in dem großen geräumigen, gut gepolsterten und auf breiten federnden Gummireifen laufenden Postauto quer durch den Kreis zu fahren und mit einer gewissen Verablassung auf die Fahrwerke zu sehen, die nicht so schnell mittönen. Und doch, — soll diese überaus nötige Verbindung anrecht erhalten bleiben, dann muß der Postauto-Bus noch weit mehr benutzt werden, als es bis jetzt der Fall ist. Sonst muß das Postauto die Linie wieder eingehen lassen. Dieser Fortfall, der durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, würde aber als ein arger Rückschritt in die alten misslichen Verkehrsverhältnisse empfunden werden. Das Postauto beschäftigt sich auch mit den Erwägungen, die Loklinie über Hohenaldsdorf — Borgisdorf und nicht mehr über Hohenaldsdorf zu führen. Der Verkehr über Hohenaldsdorf würde den Ort Borgisdorf berühren, und es würde auch den Bewohnern von Rangenipisdorf und Westenddorf Gelegenheit gegeben, bequem zur Kreisstadt zu gelangen. Die Verwirklichung dieser Absicht, das Postauto über Hohenaldsdorf zu leiten, dürfte vor Anfang Januar nicht vor sich gehen. Sofort zu beabsichtigen ist aber eine stärkere Inanspruchnahme des Auto-Busses durch unsere Landbevölkerung. Sonst . . . , doch darauf wollen wir vorläufig nicht denken.

Bezüglich des Lebenslaufes an den Wochentagen sei darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung vom 18. 3. 1919 (R.G.B. S. 15) die Läden nur von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet sein dürfen. Die beim Lebenslauf (abends 7 Uhr) schon anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. — Auf Grund der Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 10. 4. 1919 (Amtsblatt S. 167) und vom 7. 4. 1922 (Amtsblatt S. 140) dürfen Sonntags vormittags während 2 Stunden nur Lebens- und Genussmittel, frische Blumen und Zeitungen verkauft werden. Diese 2 Stunden sind durch Verfügung der hiesigen Polizeiverwaltung vom 6. 7. 1923 auf Sonntags vormittags von 7 1/4 Uhr bis 9 1/4 Uhr festgesetzt worden. Insbesondere sei noch darauf hingewiesen, daß Ueberletzungen der Lebenslaufstunde, bezw. Verkauf von nicht freigegebenen Waren an Sonntagen Vergehen sind und daher gerichtlich geahndet werden müssen.

In Preußen stehen wieder einmal Wahlen bevor; am 29. November soll die Enstehende fallen, wie die Provinziallandtage und die Kreisräte für die nächsten Jahre zusammengesetzt sein sollen. Durch die Provinziallandtags- und Kreisratswahlen sollen die Selbstverwaltungsvertretungen bei den mittleren und unteren Stufen des preussischen Staatsverwaltung geschaffen werden. Ein einseitig orientierter Kreisrat und Provinziallandtag kann aus demagogischen Rücksichten Ausgaben durchsetzen, durch die gerade die steuerbelasteten Schichten des Mittelstandes auf das schwerste geschädigt werden. Deshalb müssen in diese Körperlichkeiten absolut erfahrene und mit der Finanzwirtschaft und mit Verwaltungsgeschäften vertraute Persönlichkeiten hineingebracht werden, die auch den Mut besitzen, entsprechend aufzutreten. — Ueber die Bedeutung des Preussischen Staatsrates herrscht vielfach große Unkenntnis, darum sei an dieser Stelle betont, daß sein Vorsitzender in vielen Fällen ein Drittel der gesamten preussischen Staatsgewalt darstellt. Ein Dreimänner-Kollegium, bestehend aus dem Präsidenten des Staatsrates, des Ministeriums und des Landtags, kann nämlich die Auflösung des Preussischen Landtags ansprechen. Die Kreisräte stellen den Kreishaushaltsrat fest, bestimmen Bezugung und Beförderung der Kreisbeamten, verfügen über das Kreisvermögen, nehmen Urteilen auf, setzen die Kreisabgaben fest und wählen die Kreisauschüsse. Viele Kreise besitzen ein Kleinbahnetz, andere eigene Wasser-

werke, Kreiskrankenhäuser, Sparcassen, Kommunalbanken, Kreisautomobile, Feuerlöcher und vieles andere.

Eine strenge Kontrolle führt die Reichsbahn jetzt in den Personenzügen über die Lösung von Fahrkarten für Kinder durch. Bekanntlich dürfen Kinder unter vier Jahren unentgeltlich mitgenommen werden. Haben die Beamten den Verdacht, daß ein Kind schon über vier Jahre alt ist, so stellen sie die Personalfrei der erwachsenen Begleiter fest, geben diese weiter an die zuständige Polizeiverwaltung zur Feststellung und die Folge ist dann gewöhnlich, daß gegen diejenige Person, die das Alter des reisenden Kindes unter vier Jahren angab, um das Reisegeld zu sparen, ein Verfahren wegen Betruges eingeleitet wird. Man löse also lieber für seine Kinder, mit denen man auf Reisen geht und die das vierte Lebensjahr vollendet haben, eine Fahrkarte, als daß man sich einem Strafverfahren aussetzt.

Fußball. Auf völlig verschneitem Spielfelde traten sich die 1. Mannschaften der beiden Vereine S. C. 21 Baruth und B. C. Nichtenrade im künftigen Verbandsspiel gegeneinander. Das vom Unparteiischen am 1 Uhr angepfiffene Spiel fand von Anfang bis Ende im Zeichen der Ueberlegenheit des hiesigen Vereins und endete mit 16 : 0 für Baruth. —

Des Bußtages wegen fällt die nächste Nummer aus. „Der Familienfreund“ liegt der heutigen Nummer bei.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienste.

Bußtag, den 18. November 1925.

Baruth: 1/2 10 Uhr Beichte und 10 Uhr Gottesdienst mit sich anschließender Feier des Hg. Abendmahls: Superintendent Voelke.

Baruth: 5 Uhr nachmittags Gottesdienst mit sich anschließender Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Hoffmann.

Kollekte zur Befriedigung dringender kirchlicher Baubedürfnisse vornehmlich in den Wretzungs-, Besetzung-, Diapora- und Südbtriegebieten der Kirche.

Da unser Herr und Meister Jesus Christus: Zut Buße, hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll. (1. der 95 Thesen.) Luther.

Unsere heimatischen Dörfer und Städte.

Regierungsratmeißter Erwald hielt dieser Tage in Aueken einen Vortrag, in dem er über unsere märkische Heimat, insbesondere die Dörfer und Städte, sprach. Wenn wir durch unsere Dörfer und Städte wandern, so kommen sie uns vertraut vor, wir finden uns in ihnen zuhause. Es ist etwas Gemeinames, was aus diesen Dörfern und Städten ausstrahlt, was uns die Städte heimatisch macht. Es ist eine ganz bestimmte Wesensart des Volkes, es ist der Gemeinschaftsgeist, der aus Stadt und Land zu uns redet. Besterer ist lieber vielfach im Volke geschwunden. Kräfte von auswärts sind am Werke, uns zur Uneinheitlichkeit zu bringen und uns niederzukämpfen. In den modernen Bauten der Großstadt ist der Gemeinschaftsgeist geschwunden; es ist ein internationaler Brei, der aus allen spricht. Wauflte aller Zeiten und aller Völker hat man hier vermischt. Es soll uns aber heute im Bilde von Stadt und Dorf das Selbstsichere, das Erdgut, das vom Kind auf den Entel getragen wird, ein Bild unseres Volkstums gezeigt werden. Halten wir einen kurzen geschichtlichen Rückblick, so müssen wir feststellen, daß wir uns hier auf uralteten, germanischen Boden befinden. Erst im 3. und 4. Jahrhundert nach Chr. zogen diese Germanen aus, um neue Wohnsitze zu suchen. Das Land östlich der Elbe wurde erobert. Slaven von Osten her nahmen es ein. Später unter Karl dem Großen und Otto 1. tritt die Slawenwanderung ein-

Die drei schönen Bernhauens.

Roman von Fr. Lehne.

77. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Lebe wohl!“ flüsterte er.
Die beiden sahen sich an. Ihre Hände fügten sich ineinander. Sie fühlten sich eins in ihrem Schmerz.
„Und denken zu müssen, daß so viel Schönheit da unter liegt!“ sagte er vor sich hin. „So heimlich ist sie von mir gegangen — ohne ein Wort des Abschieds!“
„Ihr Besuch war der Abschied. Ihren letzten Gruß soll ich Ihnen überbringen. Darum hab' ich hier auf Sie gewartet.“ „Sage ihm,“ so hat sie mir geschrieben, „daß ich ihn unansprechlich geliebt habe. Immer. Er soll weiter seinen Weg ins Sonnenland gehen, ich werde stets bei ihm sein.“ Sie konnte nicht weiter sprechen.
Er trank Gifelas Worte förmlich in sich hinein. „Darf ich das lesen?“ fragte er.
Sie gab ihm nach kurzem Besinnen den Brief Thoras, den sie bei sich trug.
Lange wollten seine Augen auf den wenigen Zeilen, die von ihm sprachen. „Sie hat mich immer unansprechlich geliebt!“ flüsterte er. „Und das Bild?“
„Sch' sende es Ihnen morgen.“
Gifela reichte ihm die Hand zum Abschied, und er neigte sich darüber. Dann ließ sie ihn allein.
Harald floßte stand am Grabe der Frau, die ihm das Erbabenste, das Schönste und Heiligste gewesen war, die ihm mit glühender Begeisterung und phantastischen Künsterträumen erfüllt und die er inbrünstig geliebt hatte.
Der Sturm brauste um ihn her, der auf seinen Füßchen den Frühling ins Land trug, den Frühling, die Zeit neuer Saat und neuer Hoffnung!
„Gib es für ihn noch Hoffnungen?“
„Ach, die lagen begraben in dem schmalen Sarg da unten, den die Sonne nimmer erreicht.“

In trübem Sinnen stand er lange, ehe er sich zum Fortgehen entschließen konnte. Ihm war, als hielten ihn wunderschöne, weiße Frauenhände, als flehe ein zarter, süßer Frauenmund: „Weibe bei mir!“
Er atmete tief und schwer. Wohin führte ihn die Phantasie? Er sah sich um. Düstler und schweigend und trübsalig lag die letzte Kuppelstätte der Toten da — nicht Frieden spendend, nur Furcht und Grauen. Unheimlich starrten die düsteren Grabdenkmäler in die trübe und regenschwere Luft.
„Seufzend schritt er dem Ausgange zu.“

Biviane fuhr mit ihrem Manne nach dem Begräbnis Thoras zu ihren Eltern, um ihnen von dem glänzenden Leichenbegängnis zu erzählen.
Nichts war den hürenden Augen Bivianes entgangen, weder die Trauertölkchen der anwesenden Damen, noch der Schmerz des Kommerzienrats. „Er war gar nicht zu beruhigen, Mama. Die beiden Tränen liefen über ihr Vollmondsgesicht! Ordentlich komisch erschien mir seine Trauer, da man doch ganz genau weiß, wie der Zusammenhang ist.“
„Und die Gräffinnen Bernhauens?“
„Annelies war nicht da, was ja begreiflich ist. Gifela sah gar nicht vorüberhaft aus in dem Trauergewand. Sie ist alt geworden!“ — Fandst du das nicht auch, Darling?“ rief sie ihrem Gatten zu, der auf die Unterhaltung der anderen nicht achtete.
„Wie meinst du?“ fragte er, beinahe erschreckt durch die Anrede.
„Da siehst du, Mama — nie hört er darauf, wenn ich etwas sage!“ rief die junge Frau ärgerlich. „Und dahinter ist es noch schlimmer! — Ich fragte dich, ob dir nicht aufgefallen ist, daß Gifela von Bernhauens sehr gealtert ist und heute recht unübersehbar ausgelesen hat,“ wiederholte sie mit Nachdruck.
„Das vermag ich nicht zu beurteilen.“
„Das wundert mich. Denn du hast sie genügend angegesehen. Daß du eine Schwäche für sie hast, ist

mir längst bekannt — ach, Mama, wüßtest du alle!“ seufzte sie.
Karlsent erhob sich.
„Ich werde jetzt gehen, damit du Zeit und Ruhe hast, deinen Eltern dieses „Alles“ zu erzählen. Mich's hindert dich also, dein Herz zu erleichtern,“ sagte er kalt.
Biviane zitterte vor Erregung, daß ihre Bosheiten so wirkungslos an ihm abprallten, und sie fand in der Tat heftige Anfechtungen und Worte.
„Dr. Stork sah da, den schmaltzigen Mund fest über der kleinen Stummelpfeife zusammenpressend, ohne die man sich ihn überhaupt nicht vorstellen konnte. Aus seinen kleinen klugen Augen warf er forschende Blicke auf Schwiegerjohn und Tochter. Er schüttelte mir ein wenig den Kopf. Die ruhige Haltung des jungen Offiziers, vor dem er überhaupt Respekt hatte, imponierte ihm, obwohl er die Tochter vergötterte.“
Mrs. Stork stand Biviane bei. Sie konnte deren Tränen nicht sehen, die immer sehr locker saßen.
„Gut, dann geh' Karlsent!“ rief Biviane trotzig. „Aber sei so gut, heute Abend wenigstens pünktlich zu Hause zu sein! Du weißt, daß wir schon in voriger Woche für heute Abend Plätze im Theater bestellt haben! — Ich habe keine Lust, wieder lange auf dich zu warten.“
Karlsent war im Begriff gewesen, aus dem Zimmer zu gehen. Empört wandte er sich jetzt um. „Du willst heute — heute ins Theater! Steht dir wirklich der Sinn danach?“
„Ich hab's nicht nötig, weiter zu trauern.“
„Über doch etwas Laftgefühl zu zeigen! — Auf keinen Fall gehe ich mit, und ich verbiete es auch dir! Du wirst heute abend sicherlich niemand dort sehen, der bei der Trauerfeier war.“
„Sie zuchte die Achseln. „Das ist mir gleichgültig.“
„Ich meine auch, daß eine solche Rücksicht zu weit ginge,“ warf Mr. Stork ein. „So befreundet waren Sie doch schließlich nicht mit Hofemanns!“ (F. f.)

Die Slaven aber blieben, als diese deutschen Kaiser über die Elbe bis zur Oder drangen. Doch auch das Volk mußte den Kampf aufnehmen, nicht nur der Kaiser mit seinen Mithern, nicht nur das Schwert und die stichtliche Kraft der Kirche, wie wir es bei dem Mönchsorden der Zisterzienser u. a. sehen. Der deutsche Bauer, das deutsche Volk nahm sich den Boden, den es zu seiner Ernährung brauchte. Es nahm das Land durch seine Arbeit in Besitz. Es war der eiserne Pfingel des deutschen Bauern und nicht der hölzernen Haken des Slaven, der Kultur schaffte. Weite Gebiete wurden entwässert. Der Wald wurde gerodet und Acker geschaffen. So nahm er sich das Land zur Heimat und machte es deutsch. Seine Höfen und Häuser wurden an geschützten Stellen angelegt. Die so entstandenen Dörfer und Städte wurden nun im Sinne gegiebt, viele davon vom Flugzeug aufgenommen. So konnte man aus der Vogelhöhe bei zahlreichen Wäldern Anlagen scharf und deutlich erkennen. Diese Anpflanzungen der Wohnstätte vermittelten den Gemeinschaftsgebanken einer für alle, alle für einen. Als Verteilungsgedacht sind die Mündlingsdörfer; inmitten die aus Granitsteinen zusammengefügte Kirche als letzte Verteilungsstätte. Der Bau vieler Kirchen deutet auch darauf hin. (Schiefelstalten, Brustschreien, Zinnenfranz.) Die Kirchen von Niederbed, Drahnstorf, Rugau erscheinen im Bilde und befrachten diese Annahme. Den Gemeinschaftsgebanken bringen die Angerdörfer, auch die Straßendörfer mehr zum Ausdruck. Auf dem Acker spielte sich das ganze dörfliche Leben ab. Hier stand auch die Kirche rings von einem Häuserblock umgeben, ebenso Pfarr- und Schulhaus und die Dorfschmiede. Die Bauart der Häuser ist zum großen Teil niederländisch, dann auch fränkisch. Die Wälder, aus der Vogelhöhe gesehen, zeigten auch überall die charakteristischen Zeichen der Landschaft. Gleichlaufende Bandstücke mit den Abzugsgräben. Die Städte sind erst später entstanden. Tacitus berichtet, daß zu seiner Zeit städtische Anlagen nicht zu finden sind. Sie entstanden später im Schutze der Burgen. Vergessen sei auch nicht Heinrich der Städtebauer. Die Stadt liegt inmitten des Markts, den der Kaufmann und der Handwerker zum Nutzen seiner Waren bedurfte und lange Straßenreihen für den Verkehr. In der Nähe des Marktes stand die Kirche, auf dem Markt das Rathaus. Auch die Stadt Ludau wurde aus der Vogelhöhe gezeigt; das typische Bild einer besetzten Anlage. Wie prächtig wirkte das Bild der Nikolaikirche mit seinen hohen Fenstern. Auch die großen Maßstäbe dieser und anderer Kirchen sollen den Gemeinschaftsgebanken betonen, alle will das Gotteshaus umfassen. Straßenbilder, Lore, Molande, das Sinnbild der Macht und des Rechts der Städte, besonders prächtige Kirchen folgten weiter im bunten Wechsel und erfreuten das Auge. Zangermünde, Havelberg, Brandenburg, Angermünde, Grenzlinn, Grieben, Baruth und viele andere mächtige Städte zeigten sich in ihrer Lieblichkeit und Schönheit. Sie alle sind heimatkundliche Denkmäler und Sinnbilder des Gemeinschaftsgebankens. Möchte die Lebensauffassung unserer Vorfahren hineinzuwirken in die heutige Zeit, damit vor allem Kennende vergessen und zusammenfassen, um wieder ein einziges Volk zu werden.

Bermittelte Nachrichten

Wolfsen. Die Inhaber der abgebrannten Schulzechen Stärkefabrik hoffen, die Nebenbetriebe — Delmilcherei, Schrotmühle, Säckschneiderei — schon in wenigen Wochen wieder dem Betriebe übergeben zu können und auch der Wiederaufbau der Stärkefabrik soll beschleunigt durchgeführt werden. So ist zu hoffen, daß die so plötzlich brotlos gewordenen Arbeiter in absehbarer Zeit wieder Arbeitsgelegenheit finden werden. — Wie mitgeteilt wurde, ist als Ursache des Feuers Brandstiftung anzunehmen.

Nachdem auf zwei weiteren Geschäften in der Gemeinde und auf dem Rittergut Ottenitz anstierärztlich die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist, sind die angeordneten Schutzmaßnahmen auf den ganzen Ortsteil und das Rittergut Ottenitz ausgedehnt worden.

Ludenwalde. Durch ein weiteres Schadenfeuer wurde nachmittags die freile. Feuerwehrr nach der Warulher Str.

Im Herbst.

So sag, so trauererlunten geht der Tag,
Und leise, friedhofsleise ziehn die Stunden.
So still — du hörst des Herzens wehen Schlag.
Er' du ihn suchst, hat dich der Herbst gefunden.

Ein sterbenselig Sädeln ist die Luft,
Und silberarte Herbstesfluten schweben.
Noch älter Licht, noch Wärme, blauer Duft,
Und hüllt in Schleier ein das letzte Leben.

Verhaltene Klänge. Kinderkissen weilt:
Ein letztes Spiel noch vor den Dunkelheiten.
Vielleicht schon morgen Blätterfall, bereit,
Um dich das bunte Sterbekleid zu breiten.

Albrecht Nagler, Berlin-Gleiglih.

44 gerufen. In einem unteren Wohnraum wurde ein eiserner Ofen neu aufgestellt und für das Abzugsrohr ein vorhandener alter Abzugsschacht benutzt. Durch die ungeschickliche Verbindung der Rohre innerhalb der Wand konnten die Funken beim Anfeuern des Ofens gegen die innerhalb der Wand offenliegenden Balken kommen. Solche Zimmerbrände, die an und für sich nur einen kleinen Brandherd bilden, sind aber mit verhältnismäßig großen Untkosten verknüpft, da stets die Auswechslung der Balkenlage erforderlich ist. Dieser Brand, wie ähnliche ergibt, daß es dringend notwendig ist, daß bei Herstellung neuer Feuerungsanlagen Wert darauf gelegt werden muß, daß die Balkenlagen im genügenden Abstand von den Abzugsrohren bleiben. Wäre der Ofen von einem Fachmann aufgestellt worden, so trüge dieser gewiß die Verantwortung für den Brand.

Wilmstorf. Das festene Fest der goldenen Hochzeit konnte das Ehepaar Herr Hermann von Derf (Veteran aus dem Kriege 1870/71) und Frau Loni geb. Häßigmann begehen. Das Jubelpaar feierte diesen Ehrentag in geistiger und körperlicher Frische.

Zossen, 15. Nov. Der von der Orgelbauanstalt Allegander Schule in Potsdam gelieferte elektrische Orgelantrieb für unsere Stadtkirche ist vollendet; er wurde gestern in Gegenwart des Gemeindefiskusproben und in jeder Hinsicht als einwandfrei arbeitend befunden. Sowohl bei voller Registrierung als auch bei der ganzesten Registrierung ist die Aufnahmefähigkeit in jeder Hinsicht eine solche, daß die höchste Klangwirkung der Orgel ermöglicht wird. Außerdem sind die Prospektproben, die im Kriege hatten abgeleitet werden müssen, erneuert, so daß der äußere Aufbau der Orgel wieder schmückend und erheben wirkt.

Zossen, 15. Nov. Der Brandenburgische Herbergsverband, Sitz Berlin, hat das an der Baruther Chaussee gelegene ehemalige Restaurant „Zum Gardeposten“ käuflich erworben, um daraus eine Herberge zur Heimat zu schaffen. Diese ist soweit fertiggestellt, daß Anfang Dezember die feierliche Einweihung erfolgen kann. Um das Haus seinen künftigen Zwecken dienlich zu machen, waren durchgreifende Umbauten notwendig. Aus den im Erdgeschoß liegenden zwei großen Restaurationsräumen sind durch Zwischeneinbauten drei Kaffeezimmerräume und die Wohnung für den als Hausvater wirkenden Diakon geschaffen worden. Durch die Mittelkür vertritt man zunächst den für Stadtgäste oder für Spaziergänger, die eine Erfrischung zu sich nehmen wollen, bestimmten Gastraum. Es ist ein freundliches, in hellen Farben gehaltenes Zimmer, mit hübschen Möbelfurnatur. Daneben liegt der ebenfalls licht gehaltenen Wohnraum. Hier sollen junge Leute von auswärts, die auf kurze Zeit in Zossen Arbeit gefunden haben, einen gemächlichen Aufenthalt finden. Für Unterhaltung sorgt auch ein darin aufgestelltes Billard. Hieran schließt sich, nach hinten zu und durch eine fünfzigjährige Tür getrennt, das Zimmer für die wandernden Handwerkerzünftigen. Die große Tür ermöglicht die Einweihung eines großen Raumes für etwaige Veranstaltungen. Alle drei Räume haben besondere Eingänge von außen. Im Erdgeschoß befindet sich weiter die große, helle Küche, das Geschäftszimmer und die Wohnräume des Hausvaters. Das Obergeschoß enthält die Schlafkammer. Im 10. Zimmer sind 30 Betten untergebracht. Sämtliche Schlafkammer haben Ofen und elektrische Beleuchtung. Zu dem Grundstück gehören noch 1 1/2 Morgen Garten-

land. Der Herbergsverband beabsichtigt den Anlauf von Acker, um auf diesem völlig mittellose Wanderer zu beschäftigen, die sich damit das Anrecht auf Verpflegung und Nachtlager erwerben. Die Leitung der Herberge ist dem Diakon Whillip übertragen worden.

Der Strafprozeß gegen Freiherrn v. Lützow, den Leiter des Landesziehungsamtes in Jossen, einer höheren Privatschule, gegen den nunmehr Anklage erhoben worden ist, wird der größte einschlägige Prozeß werden, der je in Deutschland stattgefunden hat. Es werden nicht weniger als rund 550 Zeugen und dazu ein ganzes Heer von Sachverständigen aufzutreten. Freiherr von Lützow, der nach der Auffassung der Anklagebehörde als Prügelpädagoge zu bewerten ist, wird beschuldigt, während seiner Tätigkeit in dem Landesziehungsamt in Jossen ebenso wie in seiner früheren Stellung als Leiter einer gleichen Schule in Budow sich in 70 Fällen zum Schaden seiner Schüler vergangen zu haben. Wegen des großen Umfangs der Verhandlung wird das erweiterte Schöffengericht in Lichterfelde nach Moabit überleben, und Landgerichtsrat Feulstner, der Vorsitzende des Schöffengerichts, wird die Verhandlungen im Schwurgerichtssaal führen. Zu den von Staatsanwaltsschaffsrat Burezel geladenen annähernd 400 Zeugen der Anklage haben die Verteidiger v. Lützow, die Rechtsanwältin Dr. Frey und Dr. Valentin, noch weitere 175 Zeugen geladen. Eine Reihe von Eltern der betroffenen Schüler haben sich durch Rechtsanwalt Dr. Gollnick als Nebenkläger dem Strafverfahren angeschlossen.

Dobrilug. 400 Ferkel, 36 Läufer, 26 Stück Hindweib und 1 Pferd standen auf dem letzten Viehmarkt zum Verkauf. Es herrschte außerordentlich rege Nachfrage nach Ferkeln, die in der Preisgestaltung ihren Niederschlag fanden. Bis 28 Mark zahlte man für ein Ferkel. Auch Käufer fanden guten Absatz. Man zahlte durchschnittlich 78 Pfennig für das Pferd Lebendgewicht. Auch der Hindweibhandel entwickelte sich äußerst lebhaft. Selbst das eine Pferd fand seinen Käufer.

In Döberitz bei Eilenburg brannte die Kirche bis auf die Grundmauern nieder. Auch die Orgel verbrannte. Nur ein altes, sehr wertvolles Altarbild konnte gerettet werden. Man vermutet, daß der Brand bei einer Orgelreparatur infolge unvorsichtigen Hantierens mit Feuer entstanden ist.

Streikbewegung. Auch die Eisenbahner des Bezirks Berlin sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben bereits bei der Reichsbahndirektion Berlin ihre Forderungen erhoben und verlangen eine Lohnsteigerung von 15 Pfennig die Stunde. Außerdem fordern sie Rückkehr zum Altpfandwert, bezahlte, wurde beschlossen, mit den anderen Verkehrsarbeitern, Straßenbahnern, Omnibusangestellten und Hochbahnern sofort Verbindung aufzunehmen, um die eingeleitete Bewegung mit größerer Kraft auf breiterer Grundlage führen zu können.

In Krefeld Landberg a. Warthe brannte aus unbekannter Ursache die Maschinenfabrik mit allen Vorrichtungen in der Freitagnacht vollständig nieder.

Essen, 13. Nov. Auf der Zeche Gwald in Erkerscheid bei Neulinghausen ist heute mittag in der Seerestillation ein Dampfkessel explodiert, wobei ein Arbeiter tödlich und zwei Arbeiter leicht verletzt wurden. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

Zunnenstätt (Allgäu), 13. Nov. Die Frau des Oberjungen Führer bog sich beim Fensterabhängen in einem Betrieb der Firma Fischer in Oberstorf so weit zurück, daß der etwa einen Meter entfernt laufende Transmissionsriemen ihre Haare erfaßte und diese samt der Kopfhaut bis über die Augenbrauen ihr vom Kopfe riß. Nur dem Umfange, daß ihr Mann die Geistesgegenwart hatte, bei dem entsetzlichen Schrei den Motor sofort abzustellen und ein anwesender Senne die über einem liegenden Kessel Schwebende erfaßte, verbandte sie die Rettung ihres Lebens.

London, 13. Nov. Die bisherigen Hebungversuche an dem gesunkenen Unterseeboot „M 1“ sind erfolglos geblieben. Man fürchtet, daß die 68 Mann betragende Besatzung des „M 1“ verloren ist. Dies würde den schwersten Verlust an Menschleben bedeuten, den die englische Flotte bisher durch ein Unterseebootunglück, einschließ-

Die drei schönen Bernhausens.

Roman von R. Lehne.

78. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Es gibt noch mehr Abende, an denen Bibiane Gelegenheit hat, ihre neuesten Pariser Toiletten zu zeigen,“ verkündete Bibia mit beifolgendem Hohn. „Es bleibt bei meiner Bestimmung!“

Mit kurzem Gruß entfernte er sich.

Sie brach in Trampffastes Weinen aus. „So tyrannisiert er mich!“

„Es wird zum letzten Mal gewesen sein! Du wirst heute Abend in unserer Begleitung ins Theater gehen!“ entließ die Mutter. „Und dann kommst du zurück zu uns!“

F u n f t e n z w a n z i g s t e s K a p i t e l.

Bibra wartete auf seine Frau, bis der Morgen graute. Bibiane kam nicht. Also war sie bei ihren Eltern geblieben und schmolte.

Er ging aber wieder hin, sie zu holen, noch schrieb oder telephonierte er. Er tat, als sei sie verreist, blieb ganz ruhig, ging tagsüber zum Dienst, abends ins Kasino.

Vier Tage hielt Bibiane das aus. Dann aber kehrte sie voll zorniger Ungebundenheit, begleitet von ihren Eltern, in ihr Haus zurück. In seinem Arbeitszimmer fand sie ihren Gatten. Gelassen hörte er ihre Bortwüfe an. „Doch als Mrs. Stort nun auch ihn „grenzenlos brutal“ und „herlos“ nannte, war seine Geduld zu Ende. Er verbot sich in einem so entsetzlichen Tone jegliche Einmischung, daß die bürre Dame betreten schwieg.

„Ja, brutal und herlos bist du! Mama hat ganz recht!“ schrie Bibiane.

„Weil ich mich-beinen Launen nicht füge —“

„Sch gehe wieder mit den Eltern!“ trumpfte sie auf.

„Sch kann dich nicht daran hindern.“

„Und wenn ich für immer gehe — nie wieder zurückkehre?“

„Bibiane, wir sind keine Kinder! Du weißt, wie mir dieses Drohen mit äußerster Entschlossenheit unympathisch ist! Zum letzten Male sage ich dir: Nimm Vernunft an, Bibiane, sprich kein Wort, das dich gereuen könnte!“

„Gereuen, wenn ich ein Leben aufgeben will, in dem man mich knechtet, mir meine Freiheit nimmt, in dem mir nichts gegönnt wird!“

„Du bist von Sinnen —“

„Dein beliebtes Wort!“ Sie war außer sich, daß er sie kalt blieb, daß er ihre Drohung, sich immer zu halten, nur für Kinderei hielt. „Mama und Papa sind hier, mich wieder mitzunehmen!“ Sie bulden nicht länger, daß du mich schlecht behandelst!“

„Deine Eltern haben sich in unsere Angelegenheiten nicht einzumischen!“ sagte er scharf. „Deine Aufschuldigung, daß ich dich schlecht behandle, will ich nicht ernst nehmen, denn du bist ein großes, launenhaftes Kind, Bibiane dem eine strengere Hand als bisher not tut. Du mußt erst noch erzogen werden. Du bleibst jetzt hier, wirst hoffentlich zur Einsicht deines Unrechts kommen, und kann will ich gern noch einmal den kindischen Trotz dieser Tage vergessen.“

„Sehr gnädig von dir! Doch merke dir: eine solche Sprache lasse ich mir nicht gefallen!“

„Sch auch nicht!“ rief Mrs. Stort. „Unsere Tochter ist gut erzogen. Diesen Bortwurf verbitte ich mir! — Sch finde, es ist besser, Bibiane reist jetzt für einige Wochen mit uns.“

„Ja, Mama, nach Monte Carlo!“ Bibianes Augen leuchteten. „Bei dem Wetter hier kann ich noch krank werden!“

„Meine Frau bleibt hier! Auf keinen Fall gebe ich meine Erlaubnis jetzt zu einer Reise!“

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten. Sie konnte sich nicht mehr beherrschen. „Damit also zeigst du mir deine Dankbarkeit!“ schrie sie.

„Dankbarkeit?“ Verständnißlos sah er an. „Sch weiß nicht, warum ich dir dankbar sein soll —“

„Du weißt es nicht!“ Sie lachte schrill. „Nun, wenn ich dich nicht geheiratet hätte, so sähest du nicht so weich und warm in diesem Hause, hättest nicht die schönsten Pferde des Regiments.“

Er wurde totblau. Mit eisernem Griff umfaßte er ihr Handgelenk, zornig funkelten seine Augen sie an. „Süße deine Zunge, Bibiane! Warum ich dich geheiratet habe, wirst du wohl selbst am besten wissen!“

„Weil ich die reiche Amerikanerin war! Man weiß es doch, daß die Offiziere sehr gern nach solchen Partien angeln, und darum hast du mich auch —“

„Nicht einmal, Bibiane, schweig! Oder willst du den Miß in unserer Ehe unheilbar machen? — Nein, nicht darum habe ich dich geheiratet, sondern nur, um — doch nein, ich will es lieber nicht wiederholen.“

In seiner Erregung drückte er ihr Handgelenk so heftig, daß sie vor Schmerz laut aufschrie.

„Mitihandeln Sie meine Tochter nicht!“ rief Mr. Stort.

Mit Tränen in den Augen betrachtete Bibiane ihr Handgelenk und warf sich dann ungestüm ihrer Mutter an die Brust.

„Mein Kind, du gehst mit uns! Wir können dich nicht mehr überfordern hier lassen!“

„Wenn Bibiane jetzt mein Haus verläßt, so ist es für immer! Sie mag sich diesen Schritt jetzt überlegen!“ entgegnete Karlerntz mit schneidender Stimme.

„Es ist ja gar nicht dein Haus — mir gehört es!“

Er achtete sie des Einwurfs nicht. „Sch lasse mich nicht durch die Launen meiner Frau hier unmöglich machen. Sch habe Rücksichten auf meine Stellung zu nehmen. Im übrigen bin ich des Streitens müde. Sch lasse Bibiane die Wahl. Entweder sie bleibt hier — oder, wenn sie durchaus gehen will, dann für immer!“

Karlerntz unbewegte Wiene, der eiskalte Ton, in dem er gesprochen, empörten Bibiane aufs tiefste.

(Schluß folgt.)

lich der Kriegsverluste, erfüllen hat. Die Meerestiefe, wo die „M 1“ gesunken ist, beträgt etwa 70 Meter.

Kopenhagen, 13. Nov. In der Werkfabrik in Aarhus hat sich heute ein schweres Explosionsunglück zugetragen, wobei das Mahlhäus der Fabrik in die Luft geflogen ist. Zwei Arbeiter wurden getötet, zehn andere mehr oder minder schwer verletzt.

Wie aus Japan gemeldet wird, hat der japanische Forscher Juze in der Südsee eine neue Gruppe von über zehn Koralleninseln entdeckt, deren Wert auf etwa 20 Millionen Yen geschätzt wird. Die japanische geographische Gesellschaft hat mit der technischen Erforschung der Inseln begonnen; sie liegen etwa 350 Seemeilen von den Philippineninseln Midanao entfernt. Genauere Angaben sollen

veröffentlicht werden, sobald der internationalen geographischen Gesellschaft Bericht erstattet worden ist.

New York, 13. Nov. Seit Wochen herrschen an der amerikanischen Küste schwere Stürme, und Schiffsverzögerungen sind an der Tagesordnung. Viele der Schiffe, die hier eintreffen, sind von den Stürmen arg mitgenommen worden. Gestern traf der Raddampfer „Bremen“ ein, der auch eine Sturmfahrt hinter sich hatte. Das Oberdeck des Ozeandampfers wies schwere Beschädigungen auf. Von den Passagieren waren sechs verletzt worden, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Am 31. Okt. und 1. Nov. feiert Erfurt sein 400jähriges Reformationsjubiläum. Der Rat bediente sich da-

bei der Hilfe von Luthers Bufenfreund Johannes Lang, des späteren Frankfurter Reformators Oetner und des späteren Reformators von Thüringen, Justus Menius. Das neue „Ev. Ministerium“ arbeitete das Kirchenamt deutsch aus und fand damit Luthers vollen Beifall.

Nachdem kürzlich in Bensheim an der Bergstraße die Jesuiten sich niedergelassen haben, ist nun auch in dem benachbarten Heppenheim ein stattliches Ordensmutterhaus von früheren Gräbinger Bingenorden Schwestern errichtet.

Die Dresdner Schloßerrinnung gibt bekannt, daß sie künftig nur noch kirchlich konfirmierte Lehrlinge annehmen werde, weil nur von diesen die besondere Pflichttreue und Ehrlichkeit erwartet werden könne, die der zum Schutze des Eigentums berufene Schloßerberuf fordern müsse. — Brauo, aber hoffentlich tut die Schloßerrinnung auch alles, um in den Lehrlingen den kirchlich-christlichen Sinn zu pflegen und zu fördern.

Bekanntmachung.

Die Zeichnung für das **Ehrendenkmal** der im Weltkriege gefallenen Baruther Söhne liegt vom 19. d. Mts. ab im Magistratsgeschäftsraum eine Woche lang zur Einsicht offen.

Baruth, den 16. Nov. 1925.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der am 17. 11. 1925 auf dem Grundstück Schulstraße 20 angelegte Versteigerungstermin findet nicht statt.

Baruth, den 14. Nov. 1925.
Der Magistrat.

**Dringende
Stadtoberordneten-
Sitzung**

am **Dienstag**, dem **17. Nov. 1925**, abends 1/2 6 Uhr im Rathaus.

Baruth, den 16. Nov. 1925.
Der Vorsteher.

Mütterberatung

Freitag, den **20. d. Mts.**, von 2—3 Uhr nachmittags im Schulhause.

Zum Totenfest
empfiehlt

Kränze

Gertrud Schulze,
Wolfenerstraße 19.

**Dixie
Henkel's
Seifenpulver**

Ein
Seifenpulver
von
ausgezeichneten
Waschkraft
und
Ergiebigkeit!

Eine junge hochtragende

Kruh

steht zum Verkauf auf der
Försterei Brand
bei Baruth.

Arbeitspferd

(weißkammiger Fuchs)

verkauft

Gustav Kaulitz.

**Sprechzeit für
Zahnleidende**

9—6 Uhr.
Zahnersatz und Plomben
jeder Art.

Walter Knoefeldt.

Während des Werbeverkaufs

(bis Sonnabend, den 21. d. Mts.) bringe ich außer der
**Preismässigung in Anzügen, Ulstern, Joppen,
Damen- und Kindermänteln, Kleiderstoffen**

als Extra-Angebot

- 1 Posten Schürzen, Jumper-Schürzen von 0,95 Mk. an
 - 1 Posten Barohend-Männer-Hemden,
weiß und gestreift, gute Qualität, von 3,25 Mk. an
 - 1 Posten Barohend-Frauen-Hemden,
weiß u. gestreift, weit geschnitten, von 3,25 Mk. an
 - 1 Posten Barohend-Kinder-Hemden, weiß und gestreift, enorm billig
 - 1 Posten Hemdenbarohend, weiß und gestreift, m von 0,75 Mk. an
 - 1 Posten prima Schürzenstoffe, 120 cm breit m 1,68 Mk.
- Reste in Kleiderstoffen, Züchen, Inletten ausserordentlich billig
Bei einem Einkauf von 5.— Mark an 1 Luftballon umsonst

E. HEINISCH

Fernsprecher Nr. 6

• B • L • B •

Baruther Lichtbild-Bühne, Hauptstr. 94

Filmshowprogramm am

Busstag, den 15. November,

pünktlich 8 Uhr:

Dekameron-Nächte

Eine Legende in 6 Akten
mit **Werner Krauß, Alb. Steinrück,
Genia Desni, Hanna Kalph.**

Ferner das gute Beiprogramm



des Vaterlandes Not brauchen wir Vorbilder,
die dem Deutschen als Beispiel voranschreiten.

**Hackländers
Soldatenleben im Frieden**

das soeben neu erschienen, ist ein solcher Wegweiser für den, der seine Heimat liebt. Das Buch entrollt köstliche Soldatenbilder aus leider vergangenen Zeiten und ist mit einer Liebe fürs bunte Tuch geschrieben, wie sie nach Hackländer keiner wieder aufgebracht hat. Die zarte Liebesepikope des Helden begeistert jeden Leser. Mit 4 Vollbildern, 7 halbtägigen Bildern, vielen Initialen, Schlüsseln und einer mehrfarbigen Titelzeichnung von Otto Weigel.

Ein glänzend ausgestattetes Buch, dessen kulturhistorischer Wert durch Weigels stilvolle Illustrationen ins rechte Licht gerückt wird.
Preis 2.— Goldmark

Verlag A. Klöppel, Eisleben
Schließlich 30

Sämtliche Bücher aus dem Aug. Klöppelschen Verlage
in Eisleben vorrätig in Baruth in der
Buchhandlung W. Dreyfing
und Buchdruckerei J. Särchen.

Für die uns zu unserer **Silberhochzeit**
zahlreich zugegangenen Glückwünsche und
Aufmerksamkeiten-sagen wir allen-unsere
herzlichsten Dank.

BARUTH, den 16. November 1925.

Otto Stephan u. Frau.

Achtung!

Preismässigung!

Von **Montag**, den 16., bis zum
Donnerstag, den 19. November,
gewähre bei

**Einkäufen von Mk. 3.- an
bedeutende Preismässigung!**

EMIL HUCK

**VOLL-MILCH
SCHOKOLADE**



Lohnzetteln sind zu haben in der
Buchdruckerei J. Särchen

**NIENDORF
Flügel Pianos**

Gebr. Niendorf

Pianofortefabrik A.-G., Luckenwalde

Auf Wunsch unverbindlicher Vertreter-
besuch und Zusendung von Katalogen.

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ata

Henkel's Scheuerpulver

Überreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.
Ata putzt und scheuert alles!